

zum Erwerb historischer Sachbücher für manche Kreise zu senken. Der Vorteil könnte darin liegen, dass einige seiner Leserinnen und Leser vielleicht auf die Idee gebracht worden sind, im Literaturverzeichnis nach Vertiefendem zu suchen. Was freilich noch so gut wie völlig fehlt, ist eine Mischung aus Sachkenntnis und dem von Wegner mit so bemerkenswertem Erfolg angebotenen Erzählstil.

Helmut Stubbe da Luz

*Sigrid Schambach*, *Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen. Die Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765*. Hamburg (Ellert & Richter) 2004. 240 S., zahlr. Abb.

Mit der Europawahl 2004 wurde in Hamburg durch Volksentscheid über ein neues Wahlrecht für die Bürgerschaft abgestimmt, das mehr Bürgernähe verspricht. Dadurch fand eine Diskussion ihren Abschluss, die seit zwanzig Jahren von der Patriotischen Gesellschaft von 1765 mit angestoßen und durch mehrere Denkschriften und Stellungnahmen gefördert worden war. In diesem Vorgang kommt zum Ausdruck, was von Anfang an die Tätigkeit dieser Gesellschaft geprägt hat, die sich aus einem aufklärerischen Honoratiorenzirkel nach englischem Vorbild zu einer Art privater Akademie für die Förderung der (technischen) Künste und nützlichen Gewerbe entwickelte: eine stets kritische und anregende Begleitung der Entwicklung Hamburgs in allen ihren Facetten, von der Regierung über die Wirtschaft und Industrie bis zur Gesellschaft – wo sie vor allem die Armen in den Blick nahm. Dabei hat sie sich nicht auf Kritik und Anregung beschränkt, sondern ihrerseits tatkräftig innovative Einrichtungen geschaffen und anfinanziert, die später in die öffentliche Hand oder entsprechende Trägerschaft überführt werden konnten.

„Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen“ nennt die Historikerin Sigrid Schambach ihre Geschichte der ursprünglich „Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ heißenden Patriotischen Gesellschaft, die jüngst in deren Auftrage erschienen ist. Das ist ein programmatischer Titel, mit dem gezeigt werden soll, wie aus dem Rückblick auf die bisherige Entwicklung dieser privaten Vereinigung die Hoffnung geschöpft werden kann, dass sie auch in Zukunft ihre bedeutende Rolle für Innovationen in Hamburg behalten möchte.

Es gibt wohl in Deutschland kaum eine Vereinigung, die ihre Arbeit selbst so gut dokumentiert und oft dargestellt hat wie die Patriotische Gesellschaft. Dabei ist die Quellenlage alles andere als ermutigend. Das Archiv der Gesellschaft wurde ebenso wie ihre große Bibliothek und die Bibliothek des von ihr gegründeten Vereins für Hamburgische Geschichte in den großen Hamburger Stadtbränden ein Raub der Flammen. Wenn die Patriotische Gesellschaft neben ihren Jubiläumsschriften und eigenen Publikationen nicht in *Gustav Kowalewski* einen Archivar gehabt hätte, der zum Ende des 19. Jahrhunderts anhand der damals noch vorhandenen Archivalien ein umfassendes „Lebensbild“ vor allem ihrer internen Entscheidungsprozesse akribisch festgehalten hat, wäre ihre Entwicklung nur schwer rekonstruierbar gewesen. Allerdings bekommt die Überlieferung dadurch ein stark auf die beteiligten Honoratioren bezogenes Gewicht, dem zahlreiche biografische Monografien entsprechen. Die Autorin trägt dem in einem Personenverzeichnis Rechnung, das bei der Lektüre sehr hilfreich ist. Mehr als 800 Endnoten belegen den Umfang der Sekundärliteratur, die neben den Quellen durch ein ausführliches Verzeichnis erschlossen ist. Leider enthält

die Arbeit weder ein Sachverzeichnis noch ein Verzeichnis der geförderten Projekte, die dem Leser den Überblick über das vielseitige und im Lauf der Zeit sich immer wieder neuen Aufgaben widmende Arbeitsprogramm der Patriotischen Gesellschaft erleichtern würden.

Die Gliederung folgt zeitlichen Abschnitten, die sich aus der eng mit der wirtschaftlichen und politischen Geschichte der Stadt verbundenen Entwicklung der Patriotischen Gesellschaft erklären. Im ersten Kapitel stellt die Autorin dar, wie die Orientierung der Patriotischen Gesellschaft am Gemeinwohl der Stadt dem „Geist der Aufklärung“ folgte. Sie stand mit derartigen Bemühungen übrigens nicht allein: In vielen Orten Deutschlands ebenso wie in England, Frankreich oder den Niederlanden gab es entsprechende Ansätze.

Es folgen fünf Kapitel, welche in unterschiedlich großen Schritten die Zeit bis zur Gegenwart durcheilen und die größeren Projekte behandeln, mit denen sich die Gesellschaft befasste. Bis 1840 ist es die Französische Revolution, später dann die französische Besatzung und die Entwicklung eines nationalen Patriotismus, auf welche die Programmatik der Patriotischen Gesellschaft reagiert. Es folgen bis 1850 Revolution, Großer Brand von 1842 und Zollanschluss mit den dazu geführten Debatten über die Freiheit und die deutsche nationale Einheit. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geht es um Gewerbefreiheit und Gewerbeförderung, die soziale Frage gewinnt an Gewicht, die Bildungspolitik tritt hervor. Von 1914 bis 1945 dominiert das Überleben des Vereins im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“. Danach ist die Zeit zunächst vom Wiederaufbau bestimmt, bis sich die Gesellschaft zu neuen Strukturen und Programmen entschließt.

Institutionengeschichte ist über die Dokumentation der äußeren Entwicklung hinaus für den Außenstehenden eigentlich nur interessant, wenn er aus ihr erfahren kann, wie die Institution ihre Aufgaben gefunden und mit welchen Methoden sie diese bewältigt hat. Das Arbeitsprogramm der Patriotischen Gesellschaft wird von Sigrid Schambach zu Schwerpunkten zusammengefasst, mit denen sie die einzelnen Kapitel kennzeichnet:

Seit Gründung der Patriotischen Gesellschaft im Jahre 1765 sieht sie im „Geist der Aufklärung“ die tragende Säule der gesamten Arbeit, wie er vor allem in den Diskussionen und Denkschriften der Gesellschaft in betont politischer Neutralität zum Ausdruck kommt. Mit dem Aufbau der Bibliothek, die schließlich mit 40.000 Bänden (1837) einen beachtlichen Umfang annahm, und der Herausgabe ihrer „Verhandlungen und Schriften“ (1792–1807, NF 1844), die später in den „Nachrichten und Mittheilungen“ (1853–1865) und heute in den „Hamburgischen Notizen“ ihre Fortsetzung erfuhren, schuf die Patriotische Gesellschaft Instrumente, die ihr ganz im Sinne der Aufklärung eine breite Öffentlichkeitswirkung ermöglichten.

Bis 1840 sieht die Autorin in der Patriotischen Gesellschaft einen „privaten Verein zur Ergänzung staatlichen Handelns“, der durch die Errichtung einer „Rettungsanstalt“ (1768), den schrittweisen Aufbau eines gewerblich-technischen Bildungswesens (1767–1794), die Bankreform (1760) und Errichtung der (ersten deutschen) Sparkasse von 1827, vor allem aber durch die Vorarbeiten für eine Allgemeine Versorgungsanstalt (1778) und Armenkasse (1788) sich große Verdienste für Hamburgs Bürger erworben hat. In den unruhigen Zeit zwischen 1840 und 1850, die sie mit

„Bürgerliche Öffentlichkeit und politische Opposition“ kennzeichnen möchte, sieht Sigrid Schambach die Schwerpunkte vor allem in den Vorschlägen zur Verfassungsreform und zum Zollanschluss. Seit dieser Zeit hat die Patriotische Gesellschaft auch mit dem Wandel des Patriotismusbegriffs vom lokal Gemeinnützigen zum Nationalen zu tun, der ihr noch heute als historischer Bestandteil des Namens bei Selbstdarstellungen zu schaffen macht.

Die anschließende Periode ab 1850 bis zum Ersten Weltkrieg ist geprägt durch die Förderung von Gewerbe und Gewerbefreiheit und vor allem durch die immer stärker hervortretende Soziale Frage. Sigrid Schambach sieht die Patriotische Gesellschaft hier als „Wegbereiter staatlicher Einrichtungen“. Gemeint ist damit die Schlüsselrolle, welche die Patriotische Gesellschaft bei der Errichtung der Staatlichen Gewerbeschule (1876), des Museums für Kunst und Gewerbe (1877), der Gründung der Öffentlichen Bücherhallen (1898) und der Einrichtung der „Arbeitsvermittlungsstelle“ (1894) gespielt hat. Sie war es auch, die eine Beteiligung der Hamburger Wirtschaft an den großen Weltausstellungen, vor allem die von Paris 1877, sicherstellte. Viele dieser Aufgaben sind später von der Stadt übernommen worden.

Auf die sich nach 1914 stark wandelnden politischen Verhältnisse, welche die Autorin „Eine wechselvolle Beziehung zum Staat“ nennt, stellte sich die Patriotische Gesellschaft nicht ohne erhebliche interne Auseinandersetzungen ein. Von der Ausgabe von Essen, Einrichtung von Familiengärten und Volksschauspielen im Ersten Weltkrieg über die Arisierung und Gleichschaltung im „Dritten Reich“ bis zur Neuorientierung nach 1945 entsprach sie aber leider dem Bild vieler anderer Institutionen ähnlicher Zielsetzung. In neuer Zeit, der bürgerlichen „Einmischung in die demokratische Gesellschaft“, sind es neben der Traditionspflege die Förderung der Künste, vor allem der Neuen Musik, der Cityplanung und ein starkes soziales Engagement der Patriotischen Gesellschaft, wie es in der Krise um die Hafensstraße, beim Stadtmagazin Hinz & Kunzt oder den Hamburger Colloquien zum Ausdruck kommt.

Durch Sigrid Schambachs Arbeit wird im Rückblick deutlich, welche bedeutende Rolle eine private Vereinigung weitsichtiger Persönlichkeiten für die Stadt spielen kann, wenn sie sich von direkter politischer Einmischung frei hält und den neutralen Boden vorurteilsfreien Engagements nicht verlässt. Über die gesamte Dauer ihrer fast 250-jährigen Geschichte ist sich die Patriotische Gesellschaft darin treu geblieben, ihre Arbeit auf Beratung und auf Starthilfen zu beschränken, an denen auch die Stadt interessiert war. Für Gegenmodelle in der Art der Bucerius Law School, wie sie sich große Stiftungen vielleicht leisten können, fehlt es ihr nicht nur an einem Mandat, sondern auch an Geld. Ihre eigenen Liegenschaften, die sie über die Zeit stets gepflegt und zu mehren gesucht hat, erbringen gerade so viel, um eine solche innovative Tätigkeit für die Stadt zu organisieren, zu kommunizieren und mit Beihilfen zu fördern. Damit hat sie mit starker geistiger Beteiligung und marginalen Mitteln eine Art von Bürgerbeteiligung ermöglicht, wie sie selbst mit der Reform des Wahlrechts nicht erreicht werden kann.

Hugbert Flitner

*Rainer Hering*, Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939. Hamburg, (Christians) 2003. 600 S., Abb. (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 40).

Der Alldeutsche Verband und seine Rolle in der Politik hat die Historiker seit den 1920-er Jahren intensiv beschäftigt, doch ist unübersehbar, dass dieser nationalistische